

L: 1 Kön 10,1-10

Ev: Mk 7,14-23

**DIE SCHWIERIGE LEKTION**

Die jüdischen Reinheitsvorschriften sind uns fremd, wir kennen sie nur aus den Büchern und so könnten wir vielleicht denken, dieser Abschnitt des Evangeliums sei für die Geschichte des Christentums und seine Wurzeln interessant, würde uns aber nicht mehr in der gleichen Weise betreffen.

Der Text, den wir jetzt gehört haben, gehört mit dem gestrigen zusammen und bildet den Abschluss jener Konfliktsituation, die entstanden war, nachdem die Pharisäer und Schriftgelehrten gesehen haben, dass sich die Jünger vor dem Essen nicht die Hände gewaschen haben.

Dabei handelt es sich um einen religiösen Konflikt und keinem, dem Hygieneregeln zugrunde liegen würden. Wir waschen uns heute normalerweise die Hände vor dem Essen, aber für uns ist das keine Frage der Religion, und es ist kein Ritual. Das war zurzeit Jesu anders. Bei dieser sehr komplizierten rituellen Waschung ging es um kultische Reinheit.

Aus dieser Situation hat sich das Konfliktgespräch entwickelt, dessen Kernthema die Unterscheidung zwischen Gebot Gottes und von Menschen gemachten Regeln ist. Es gibt göttliche Gebote, und es gibt kulturelle Regeln, es gibt ethische Prinzipien und kulturelle Normen.

Aber genau das ist für uns so ungeheuer schwer auseinander zu halten. Das liegt daran, dass der Mensch durch und durch ein Kulturwesen ist und seine Natur immer in Kultur verwirklicht. Die Natur kommt von Gott, die Kultur kommt vom Menschen.

Deshalb gibt es ethische Prinzipien, die man in allen Völkern findet, obwohl die kulturellen Normen und Ausprägungen enorm sein können. Es gibt Amazonasindianer, die nackt leben, und es gibt Beduinenkulturen, die vollkommen verhüllt leben und nur einen Schlitz für die Augen freilassen. Die Kultur ist sehr verschieden, aber die ethischen Prinzipien sind überall dieselben. Das kann man gerade in solch einem Fall kaum glauben.

Und es geht so rasch, gerade auch im Bereich der Religion, dass man beides vermischt und nicht mehr auseinanderhalten kann. Jesus hat seine liebe Not mit den Zeitgenossen. Wie kann es sein, dass eine Regel, die die Schriftgelehrten im Namen Gottes formulieren, doch nicht wirklich Gottes Gesetz widerspiegelt? Für Pharisäer unvorstellbar, weil die Schriftgelehrten doch als die authentischen Ausleger des Gesetzes gelten.

Jesus ist da sehr nachdrücklich. Zu allen sagt er: „Hört und versteht!“ Nur hier kommt diese eindringliche Formulierung - sonst heißt es immer nur: Wer Ohren hat zum Hören, der höre.

Eigentlich sollte das, was Jesus sagt, doch einleuchtend sein. Aber selbst für die Jünger bleibt das, was Jesus sagt, rätselhaft. Da wird Jesus fast ungeduldig. Die Übersetzung ist gnädig, aber das griechische Wort *asynetos* meint „unintelligent, dumm“ – die äußeren Dinge können den Menschen nicht unrein machen. Es kommt nicht auf die Kleidung an, nicht auf Speisen, noch auf Rituale, sondern auf das Herz. Diese Unterscheidung ist so schwer, immer noch – die Konflikte um kulturelle Normen haben die ganze Kirchengeschichte begleitet und machen auch derzeit einen Großteil der innerkirchlichen Konflikte aus.

Das Problem ist dabei nicht, dass es kulturelle Normen gibt, die sich im Laufe der Zeit ändern können oder auch von Volk zu Volk unterschiedlich sein können. Das zweifache Problem besteht vielmehr darin, wenn kulturelle Normen sich so entwickeln, dass sie das Gesetz Gottes um seine Kraft bringen (wie wir gestern gehört haben) – oder wo man diese kulturellen Normen, die vom Menschen kommen, zu unumstößlichen Gesetzen erklärt und im Streit darüber Spaltung und Feindschaft riskiert. Vieles, was zurzeit in der Kirche diskutiert wird, kann, soll und muss diskutiert werden, aber das kann auch viel entspannter geschehen – und wenn nicht alle, das gleiche Gewand anziehen, geht nicht gleich die Welt unter.